



Abend-

Zeitung.

96.

Mittwoch, am 22. April 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Eb. Hett.]

### Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

[Fortsetzung.]

Sforza wurde von dem Papste huldreich aufgenommen. Er erkundigte sich genau nach den Verhältnissen des neapolitanischen Hofes, wobei er sehr zu Gunsten des Königs gestimmt zu seyn schien, fragte Sforza nach der Stimmung in Rom und forschte, ob Braccio nicht durch Versprechungen oder Geld zu gewinnen sey.

Ich leugne es nicht, — sagte er endlich — daß ich nur ungern mit Gewalt der Waffen, lieber den Palmzweig in der Hand, wie der Erlöser in Jerusalem, in Rom einziehen möchte. Ueberdies ist das Glück wandelbar, der Sieg begleitet nicht immer den Tapfersten und wo das Kriegsvolk zieht, da läßt es Spuren der Verwüstung zurück.

Heiliger Vater! — erwiderte Sforza, der auch in Gegenwart des Oberhauptes der Kirche seiner Freimüthigkeit nicht entsagte. — War das schon früher Eure Absicht, so hättet Ihr zu ihrer Ausführung den Großseneschall Caracciolo besser gebrauchen können, als mich; ich taue zu dergleichen nicht, verstehe nur ein Kriegsheer zu werben, es zu ordnen und mich an seiner Spitze tüchtig zu schlagen; Jener aber ist listig und gewandt und hierin wohl dem Braccio überlegen. Wollt Ihr übrigens diesem die Mark Ancona einräumen, so, daß er sie von dem päpstlichen Stuhle zu Lehn trägt, wollt Ihr ihm eine bedeutende Sum-

me für seine verwendeten Kriegskosten zahlen, so glaube ich wohl, daß er Rom räumen und einen Vergleich eingehen wird.

Das kann meine Absicht nicht seyn; der Kirche werde ich nie Etwas vergeben, — erwiderte der Papst, von Sforza's offener, freier Rede betroffen — mehr könnte mir der blutigste Kampf nicht kosten, als solches Opfer. Zu einer billigen Forderung an Geld könnte ich mich vielleicht verstehen, denn, sagt selbst, Konnetable, in jetziger Zeit, wo fünf oder sechs Hauptleute Italien mit ihren Haufen durchziehen und man sich, will man Kriegsvolk haben, an sie wenden muß, da ist das Kriegsführen eine theuere Sache, und ich rathe Jedem zu einem billigen Vergleich.

Verzeihe mir Eure Heiligkeit eine Frage! — nahm Sforza das Wort. — Zahlt Ihr das Heer, welches ich befehlige, oder zahlt es die Königin?

Der Papst lächelte. — Euch, Sforza, kann es wohl ziemlich gleich seyn, von wem das Geld kommt, wenn Ihr es nur erhaltet! erwiderte er.

Da habt Ihr vollkommen Recht, heiliger Vater! — sagte Sforza. — Wenn ich Geld erhalte, so kann es mir gleich viel seyn, wer es giebt; aber, ob ich es bekomme, wenn die Königin es zahlen muß, das ist die Frage. Deshalb wäre es mir lieber, der Kammerer Eurer Heiligkeit müßte mir seinen Sackel öffnen, als der Großseneschall der Königin Johanna.

Habt Ihr so wenig Zutrauen zu Eurer Monarchin? — fragte der Papst. — Fürchtet Ihr, daß